

gemeinsam

DIE GENOSSENSCHAFTEN. DIE WIRTSCHAFT. DAS MAGAZIN.

AUSGABE 02 2018



FRIEDRICH WILHELM RAIFFEISEN

1818 geboren

Mehr als wohnen

Die neue Gerechtigkeitsfrage:
Was Genossenschaften zum
Wohnungsbau beitragen.

Entdeckungsreise

Manuel Andrack unternimmt
eine genossenschaftliche Spu-
rensuche durch Deutschland.

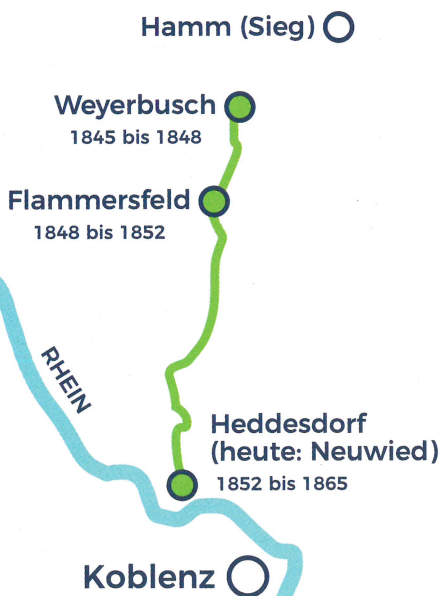
Am Bodensee

Die Vierländerregion ist ein
Sehnsuchtsziel – und Eldorado
für Genossenschaften.



Vom Militär in die Verwaltung: Mit nur 26 Jahren beginnt Friedrich Wilhelm Raiffeisen seine Karriere als Bürgermeister. Sie führt ihn vom Westerwald an den Rhein. An jeder seiner drei Wirkungsstätten gründet er einen Verein – mit dem Ziel, die Mittellosen zur Selbsthilfe zu befähigen. So reift in 20 Jahren die Genossenschaftsidee heran. Was ihn antreibt, sind nicht Macht und Ruhm, sondern der tief in seinem Glauben verwurzelte Wunsch, die Gesellschaft zu verändern. Die Geschichte zeigt: Es ist ihm gelungen.

Raiffeisens Stationen als Bürgermeister



Ein Augenleiden war wohl die Ursache dafür, dass Raiffeisen im Frühjahr 1843 aus dem Militärdienst ausschied. Zunächst arbeitete er im Koblenzer Oberpräsidium der Rheinprovinz. Schnell gelang ihm die Einarbeitung in den neuen Beruf. Ab September 1843 wirkte er im Landratsamt Mayen, bis er zu Beginn des Jahres 1845 zunächst zum kommissarischen – ab 20. Januar 1847 bestätigten – Bürgermeister von Weyerbusch im Landkreis Altenkirchen, unweit seines Geburtsortes Hamm (Sieg), ernannt wurde. Er war zuständig für die Verwaltung eines Gemeindeverbands aus insgesamt 25 Dörfern.

Der noch junge Bürgermeister begann mit großem Elan seine Tätigkeit. Im Bewusstsein, wie wichtig Schulbildung im Kampf gegen die Armut ist, sorgte Raiffeisen dafür, dass ein öffentlicher Schulbau in seiner Bürgermeisterei entstand. Bis dahin waren die Schulen meist in angemieteten Räumen untergebracht. Ebenso setzte er sich für qualifizierte Lehrer ein. Ein weiterer Schwerpunkt seiner Tätigkeit war der Ausbau der damals noch sehr mangelhaften Infrastruktur. So verfolgte Raiffeisen den Plan des Ausbaus der sogenannten „Rheinstraße“, die nach Neuwied führte. Diese circa 60 Kilometer lange heutige „Historische Raiffeisenstraße“ sollte den Bauern den Absatz ihrer Produkte auch im Rheintal ermöglichen.

Im persönlichen Leben Raiffeisens hatten sich 1845 ebenfalls Veränderungen ergeben. Am 23. September heiratete er die Tochter des Remagener Apothekers Georg Christian Storck, Emilie. Sie sollte ihm zur wichtigen Stütze in seiner Tätigkeit werden.

Zu seinen Aufgaben als Bürgermeister gehörte auch die Sorge für die Armen der Gemeinde. Raiffeisen nahm diese Aufgabe außerordentlich ernst, und sie wurde nach den Missernten von 1845/46 zu einer drängenden Herausforderung. Gegen landrätliche Anweisung gab er an Hunger leidende Bürger Mehl gegen Schuldscheine aus. Allen sollte geholfen werden. Um in größeren Mengen günstiges Korn zu beschaffen, gründete er mit

wohlhabenden Bürgern den „Weyerbuscher Brodverein“. Die eigens errichtete Bäckerei konnte so verbilligtes Brot gegen Schuldschein an die Armen ausgeben, wodurch es gelang, die drückende Not zu beseitigen. Der Erfolg beflügelte Raiffeisen: Über den Verein beschaffte er durch Anleihen Geld für Mehl und Saatgut.



Auf dem Höhepunkt der Märzrevolution 1848 wurde Raiffeisen in die benachbarte Bürgermeisterei Flammersfeld versetzt. Dort führte er das in Weyerbusch begonnene Projekt der Rheinstraße fort und gewann die betreffenden Gemeinderäte für sein Vorhaben. Daneben wirkte Raiffeisen auch in Flammersfeld wieder für ein besseres Schulwesen. So wurde in einem Dorf der Bürgermeisterei eine neue Schule errichtet. In einem anderen Ort sorgte er gegen den Widerstand der betreffenden Gemeinden für eine geregelte Bezahlung des Lehrers aus Gemeindegeldern – anstelle des von den armen Eltern nicht immer bezahlten Schulgeldes.

Hatte sich Raiffeisen mit seinem „Weyerbuscher Brodverein“ noch einer akuten Notlage gewidmet, stellte sich ihm nun ein neues Ziel vor Augen: die Bekämpfung des Wuchers. Dieser zeigte sich ganz besonders beim Viehhandel. Kaufte ein Bauer ein Stück Vieh beim Händler auf Kredit, kam es vor, dass er nach der bewusst kurz gesetzten Frist seine Schulden nicht zahlen konnte. Daraufhin nahm der Händler ihm das „gute“ Vieh wieder ab, stellte stattdessen „schlechtes“ Vieh zu höherem Preis in den Stall und verlangte nach einer Frist wieder seinen Kredit zurück. Natürlich konnte der Bauer nun erst recht nicht bezahlen, da das mangelhafte Vieh weniger Ertrag gebracht hatte. Ein Teufelskreis setzte ein, der den Bauern am Ende buchstäblich um „Haus und Hof“ brachte.

Raiffeisen fasste deshalb den Plan zur Gründung eines Hilfsvereins, um den Landwirten zunächst Vieh, später Geldmittel zu beschaffen. Er konnte – vermutlich an die christliche Verantwortung appellierend – etwa 60 wohlha-

1845 ANFANG

Januar 1845: Raiffeisen tritt seine erste Bürgermeisterstelle in Weyerbusch im Westerwald an. Die Armut ist groß und der junge, christlich geprägte Beamte handelt. Er packt die Probleme an der Wurzel, tritt für bessere Schulen ein und treibt den Straßenbau in Richtung Rhein voran, um den Handel zu erleichtern. Sein mit Hilfe begüterter Bürger im Hungerwinter 1846/47 gegründeter „Weyerbuscher Brodverein“ bietet Hilfe zur Selbsthilfe – zum Beispiel mit einem Backhaus „für alle“ – und ist Vorläufer der Genossenschaft.

1848 ERFOLG

In seinem 30. Lebensjahr übernimmt Raiffeisen die benachbarte größere Bürgermeisterei Flammersfeld. Er setzt sein soziales Engagement fort und widmet sich einem neuen Missstand: dem Wucher im Viehhandel. Wieder kann er wohlhabende Bürger von seinem Vorhaben überzeugen. Sie gründen 1849 den „Flammersfelder Hilfsverein“, der in Not geratene Bauern beim Viehkauf erfolgreich unterstützt. Um das nötige Geld zu beschaffen, führt Raiffeisen die Solidarhaftung der Mitglieder ein.





1852 BEWÄHRUNG

Parallel zum Bau der Rheinstraße bewegt sich auch Raiffeisen Richtung Rheintal. 1852 wird er Bürgermeister des deutlich größeren, industriell geprägten Heddesdorf (Neuwied). Angesichts der sozialen Nöte gründet Raiffeisen 1854 den „Heddesdorfer Wohlthätigkeitsverein“. Doch das Interesse der vermögenden Mitglieder an sozialen Zielen sinkt, 1864 wandelt Raiffeisen den Verein in einen reinen Darlehenskassenverein um. Die Kreditnehmer sind nun auch Mitglieder – die Genossenschaft ist geboren.

Raiffeisen-Denkmal in Neuwied.



bende Einwohner überzeugen, mit ihrem Vermögen für die Ausgaben des „Flammersfelder Hilfsvereins“ zu haften. Dieses Prinzip der unbeschränkten Solidarhaftung ermöglichte dem Verein, größere Geldmengen bei Banken anzuleihen. Wohl zum ersten Mal kleidete Raiffeisen seine Vision in die heute berühmte Formel „Einer für alle – alle für einen“.



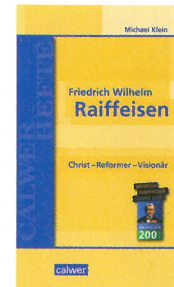
Im September 1852 wurde Raiffeisen nach Heddesdorf (Kreis Neuwied) versetzt. Die Bürgermeisterei Heddesdorf bestand nach Raiffeisens eigenen Worten aus „fünf Pfarreien, vierzehn Gemeinden und jetzt circa 9.000 Seelen“ und war damit weitaus größer als seine bisherigen Wirkungsgebiete. Für den aufstrebenden Raiffeisen kamen neue Herausforderungen im sozialen Bereich hinzu: Etwa die Aufsicht über entlassene Sträflinge und die große Zahl verwahr-

loster Kinder, sicherlich eine Folge der in Heddesdorf bereits fortgeschrittenen Industrialisierung. Die Fürsorge für Arme und Kranke oblag ihm ebenfalls.

Raiffeisen wollte aber weiter nicht nur verwaltender Beamter sein, sondern er entwickelte seine Vision eines vitalen Gemeinwesens weiter. Er bemühte sich erneut, Infrastruktur und Volksbildung zu verbessern. Sein Einsatz ging dabei weit über das notwendige Maß hinaus: Bei einer Typhusepidemie pflegte er selbst die Kranken. Dabei steckte er sich jedoch an und sein Augenleiden brach in schwerer Form wieder aus.

Angesichts der Notstände entschloss sich Raiffeisen auch hier, mit bemittelten Bürgern einen Verein zu gründen: Der „Heddesdorfer Wohlthätigkeitsverein“ sollte verschiedene soziale Ziele erfüllen, war aber letztlich einzig bei der Kreditbeschaffung für unbemittelte Landwirte erfolgreich. Trotz Raiffeisens Bemühungen „mußte ein Zweig der

Wirksamkeit nach dem andern wegen Mangels an Theilnahme dafür fallen gelassen werden“, schrieb er später. Als die solidarisch haftenden Mitglieder begannen, um ihre Vermögen zu bangen, und weitere Kredite verweigerten, geriet der Verein in die Krise. Raiffeisen löste den Wohltätigkeitsverein 1864 folgerichtig auf und wandelte ihn in einen Darlehnskassen-Verein um, den Urtyp der Volks- und Raiffeisenbanken. Nun war für Kreditnehmer die Mitgliedschaft vorgeschrieben – aus den Hilfsvereinen war eine Genossenschaft geworden. •



„Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Christ – Reform – Visionär“ von Michael Klein, 78 Seiten, erschienen im Calwer Verlag, ISBN 978-3-7668-4450-7, Preis: 7,95 Euro.